

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1883**

21.3.1883 (No. 34)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-938733](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-938733)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementpreis:
vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Sechster Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Wittmann.**

№ 34.

Oldenburg, Mittwoch, den 21. März.

1883.

Ueber Militär-Casinos.

Welche große Bedeutung die Militär-Casinos für das deutsche Offiziercorps haben, ist noch vielfach nicht genügend gewürdigt worden. Wir gestatten uns daher, über diesen wichtigen Gegenstand uns einmal ausführlich in den nachfolgenden Zeilen zu verbreiten.

In größeren Garnisonsstädten wohnen meist 8 bis 10 Offiziere in den Kasernen, während 20 bis 30 dienlich in oder bei den Kasernen den ganzen Tag hindurch beschäftigt sind. Die meisten neu gebauten Kasernen liegen außerhalb der Vorstädte, es ist also dringend erforderlich, daß den Offizieren Räumlichkeiten zu Gebote stehen, in denen sie sich in den kurzen Zwischenpausen des Dienstes aufhalten und ausruhen können. Es wird wohl keinem Menschen einfallen, bei dem Bau eines Bahnhofgebäudes die Nothwendigkeit eines Wartesaales zweiter und dritter Classe und einer Restauration zu leugnen, in welchen in den Pausen der Eisenbahnfahrt die Passagiere sich aufhalten, Erfrischungen zu sich nehmen und die Abfahrt des Zuges erwarten können. Genau so liegt der Fall mit den Offizier-Casinos. Wer im Winter von 7 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags und von 1/2 3 Uhr bis 6 Uhr Abends — wie der Rekruten-Offizier — in Schnee und Kälte Dienst hat, muß in unmittelbarer Nähe des Kasernenhofes eine Localität haben, wo er die kurzen Zwischenpausen zubringen kann, um sich wieder zu erwärmen und etwas zu sich zu nehmen, ebenso die Unteroffiziere und Mannschaften, welche zu gleichem Zweck die Cantine in der Kaserne aufsuchen. Sämmtliche Offiziere finden sich vor und nach dem Dienst in den Räumen des Casinos zusammen. Hier erledigen täglich der Oberst mit seinen Stabsoffizieren und Hauptleuten, die Bataillonscommandeure mit ihren Offizieren dienstliche Angelegenheiten, hier werden Standgerichte und Vernehmungen in besonders dafür bestimmten Zimmern abgehalten, hier die Mahlen zum Offizier. Den ganzen Herbst und Winter hindurch finden sich allwöchentlich sämmtliche Offiziere, Fähnriche und Avantagure in ihrem Casino zu wissenschaftlichen Zwecken ein. Abwechselnd werden in diesen meist drei bis vier Stunden in Anspruch nehmenden Versammlungen militärwissenschaftliche Vorträge von älteren und bewährten Offizieren gehalten oder nach strategischen und taktischen Angaben, die der Commandeur oder die ältesten Offiziere stellen, unter Betheiligung Aller auf großen Plänen das sogenannte „Kriegsspiel“ abgehalten, das vortrefflichste Lehrmittel, um unsere Offiziere zu brauchbaren Führern im Kriege heranzubilden. Ein Lesezimmer, in welchem die auf gemeinschaftliche Kosten beschafften besten Militärzeitungen des In- und Auslandes und andere gute wissenschaftliche und

belletristische Journale ausliegen, wird von den Offizieren mit Vorliebe frequentirt, die hier in ihrer freien Zeit belehrende und nützbringende Lectüre finden, eine Einrichtung, die — nach den gemachten Erfahrungen — einen sehr guten Einfluß auf die fachwissenschaftliche und allgemeine Bildung der Offiziere ausübt. Bei Weitem die Mehrzahl der deutschen Offiziere ist wenig bemittelt. Das kärgliche Gehalt zwingt den Offizier, so sparsam wie nur möglich zu leben, dies kann er aber nirgends besser durchführen, als wenn er seine sämmtlichen Mahlzeiten in einem gut verwalteten eigenen Casino entnimmt. Ein Abendbrod mit Bier für 50 Pf. kann er eben in keinem anständigen Restaurant, selbst in der kleinsten Stadt nicht haben, im Casino, wo er nur unter befreundeten Standesgenossen ist, braucht er sich nicht zu geniren, selbst die kärgliche Mahlzeit einzunehmen, die seinen pecuniären Verhältnissen entspricht. Als junger, in seinem Charakter noch lange nicht durchgebildeter Mann von etwa 18 bis 20 Jahren tritt der Avantagur in sein Offiziercorps ein. Er bedarf der Erziehung und Ueberwachung — und wie man an den Universitäten den heilsamen Einfluß der studentischen Verbindungen anerkennt, so darf man in gleicher Weise den trefflichen erzieherischen Wirkungen des engen Zusammenlebens des Offiziercorps in seinem Casino seine vollste Anerkennung nicht versagen. Nur mit dem Unterschiede, daß in der Studentenverbindung der älteste Bursche eben nur ein Stubent und Jüngling ist, während in der Gemeinschaft des Offiziercorps der Jährlich und junge Offizier unter den Augen und der steten Einwirkung seiner älteren Kameraden, gewiegter und ernster Männer steht, deren nicht geringste dienstliche und Ehrenpflicht es ist, den jüngeren Elementen mit gutem Beispiel voranzugehen, sie zu überwachen und in dem täglichen Verkehr in echt militärischem Geiste zu erziehen.
(Schluß folgt.)

Tagesbericht.

Seine Majestät der Kaiser sieht seinem 87. Geburtstage in höchstfreudiger Müthigkeit und Frische entgegen. Von überall her aus deutschem Lande und weit über die Grenzen desselben hinaus, trafen bereits die Nachrichten von Kundgebungen freudiger Theilnahme für diesen festlichen Tag ein, dessen eigentliche Feier allerdings durch die Charwoche ihres frohen Charakters entkleidet werden mußte.

Eine neue Ministerkrisis hat sich in der letzten Woche abgewickelt, auch der **Marineminister von Stosch** hat wie der Kriegsmminister seine Entlassung gefordert und erhalten. Wir durften noch in der letzten Nummer d. Bl. den bezüglichen Gerüchten damals berechtigte Zweifel entgegen-

setzen, denn wir wußten, daß ein Entlassungsgeßuch des Admirals v. Stosch zu Anfang des Jahres vom Kaiser bereits abschlägig beschieden und jede Differenz, welche Herr v. Stosch zu dem Schritt geführt hatte, beigelegt war. Inzwischen ist das Entlassungsgeßuch erneut und angenommen worden. Die Gründe, so versichert man uns, wären nicht in „Frictionen“ mit dem Reichsanzler zu suchen, sondern ständen im Zusammenhang mit der Veranlassung des Rücktritts des Kriegsministers. Admiral v. Stosch, 1818 geboren, hat sich als kommandirender General der Landarmee große Verdienste in den Feldzügen von 1866 und 1870 erworben. Die deutsche Marine dankt ihm den Flotten-Gründungsplan, der nahezu ausgeführt ist, große Verbesserungen im Torpedo-Wesen und eine stattliche Reihe von Verwaltungs-Einrichtungen. Sein Name wird einen Ehrenplatz in der Geschichte des Preussischen Heeres und der deutschen Flotte behaupten. Sein Nachfolger dürfte wahrscheinlich der Admiral **Batich** werden, neben dem auch der General v. **Capri vi** genannt wird.

Im **Reichsschatzamt** herrscht geschäftige Bewegung. Der Entwurf des Reichshaushalts-Etats pro 1884—85, den der Reichstag jetzt zu berathen nicht für zulässig erachtete, muß einer vollständigen Umarbeitung unterzogen werden, so daß er nicht einmal schon bei dem Wiederbeginn der Reichstagsarbeit am 3. April vorgelegt werden kann. Ob und in welcher Weise der Reichstag sich mit der neuen Vorlage befassen wird, bleibt abzuwarten; ein Zweifel ist es nicht uninteressant, daß eine viel verbreitete Ansicht dahin geht, das ganze Vorgehen bezwecke möglicherweise einen Vorwand zur Auflösung des Reichstages.

Die Petersburger Blätter berichten, wird Prinz **Friedrich Carl** von Preußen, der bekanntlich in der russischen Armee ebenso wie in der preussischen den Rang eines Feldmarschalls bekleidet, demnächst zum Chef des Sibairischen Grenadier-Regiments ernannt werden, welches bisher seinen Vater, den verstorbenen Prinzen **Karl**, zum Chef zählte.

Die „Germania“ meldet, daß in dieser Session ein **kirchenpolitisches Gesetz** nicht zu erwarten sei. Die Antwort des Kaisers an den Papst betone nochmals den im ersten kaiserlichen Schreiben eingenommenen Standpunkt und spreche die Hoffnung aus, daß bestimmte Vorschläge Seitens der Kurie gemacht werden.

Der Handelsvertrag Deutschlands mit Spanien ist am 15. d. Mts. abgelaufen, ohne daß man sich hätte über einen neuen Vertrag oder wenigstens über die vorläufige Verlängerung des bisherigen einigen können. Es findet infolgedessen ein sehr lebhafter Depeßchenwechsel zwischen Berlin und Madrid statt.

15

Auf Irrwegen.

Novelle von **V. Calm.**

Unberechtigter Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Aber auch diese schienen ihn zu täuschen, denn zeigten sie ihm nicht seinen Herrn mit einer schönen Dame im Arm, die er auf die Lippen, auf den Hals, auf die Augen küßte, deren Locken er tänzelnd durch seine Finger zog?

„Ah, Herr Gott, das heißt gut sein!“ flüsterte Caroline und Filippo drückte sein Mitgefühl dadurch aus, daß er seinen Arm um Carlinsens Taille legte, worüber diese nicht einmal laut aufschreien durfte, um ihre Anwesenheit nicht zu verrathen.

Filippo schwor, er werde in jedem Stück so weit gehen wie sein Gebieter, und er führte wirklich noch vor Jahresfrist Caroline als seine Gattin heim. „Die deutschen Frauen, das sind Frauen!“ pflegte er zu sagen.

Ferrandez bewohnte mit seiner Gattin und den Kindern Gut Buchfeld; Wolding brachte mit seinen Ersparnissen das herabgekommene Gut an sich, das einst Saramba gehörte, und seine Geschäftlichkeit setzte es wieder in blühenden Zustand. Dort stattete ihm Roman nach einigen Jahren mit seiner lebenswichtigen Gattin und einem reizenden Töchterchen einen längeren Besuch ab.

Der neue Gutsherr von Buchfeld erfreute sich bald großer Beliebtheit. Ueber den verstorbenen Baron wurden die Stimmen getheilt; die einen erhoben ihn in den Himmel, die andern schalteten ihn einen Betrüger und Heuchler, denn maßlos ist immer das Urtheil der Menge und sie wird nie begreifen, daß auch der Bösewicht seine Tugenden haben und auch der, den sie gut nennt, auf Irrwegen wandeln kann.

1

Vergeltung.

Von **Pierre Zaccane.** Deutsch von **Th. Pemke.**

Unberechtigter Nachdruck verboten.

I.

Es gibt in London ein Stadtviertel, dessen Physiognomie bisher nur flüchtig berührt ist, obwohl dieselbe in den Erzählungen der heutigen englischen Romankristellere eine eingehendere Schilderung verdient. Wir meinen das Viertel, in welchem sich das Flottengefängniß befindet, jenes Gefängniß, dessen Schranken, wie dem Leser vielleicht bekannt, die Vorrechte und Freiheiten der alten Ayle sich bewahrt haben. Jeder Gefangene kann sich nämlich dadurch, daß er bei dem Profoß eine sichere Bürgschaft in Höhe der dem Ankläger geschätzten Summe hinterlegt, die Erlaubniß auswirken, in der Umgegend des Gefängnisses zu wohnen und so eine verhältnismäßige Freiheit zu genießen. Die Folge dieses Privilegiums ist, daß dies Viertel fast ausschließlich von einem bunten Gemisch von betrügerischen Bankrotteuren und Schuldgefangenen bewohnt wird, zu deren sich ein aus faulenzenden Trunkbolden und geschäftigen Spitzbuben zusammengewürfelter Haufen gesellt, so daß man nach einer gewissen Abendstunde nur selten einem anständigen Menschen begegnet.

Am 25. November des Jahres 1838 gegen zehn Uhr Abends durchschritt indessen ein Mann, der weder ein Bankrotteur noch ein Schuldgefangener, weder Trunkbold noch Spitzbube war, mit eiligen, hastigen Schritten eine der winzigen engen Straßen, die an dem Flottengefängniß entlang führen. Der Mann konnte wohl fünfzig Jahre alt sein; er war klein, unterseht, wohl beleibt, und sein von zwei beweglichen freundlichen Augen belebtes Gesicht deutete auf ein ruhiges Naturell, das niemals von den Sorgen des Lebens allzusehr beunruhigt sein konnte.

Er eilte an den Mauern hin und stand ab und zu still, um einen Blick in das verträucherte Zimmer einer elenden Spielunke zu werfen, dann nahm er seinen Marsch wieder auf, bis ein neuer Gegenstand seine Aufmerksamkeit weckte.

Herr Gus-Brough war sicherlich das größte Original der drei Königreiche. Zu jeder Stunde des Tages oder der Nacht begegnete man ihm an den verschiedensten Orten der Hauptstadt und er war fast gleich bekannt bei den Fischweibern, von denen die City wimmelt, wie bei den Elegants, die sich in der Bondstreet breit machen. Herr Gus-Brough stammte übrigens aus einer der angesehensten Familien Londons; sein Onkel mütterlicherseits war Lordmavor gewesen und sein Großvater hatte seinen Sitz im Unterhause mit Ehren inne gehabt. Er galt als kolossal reich, aber er hatte sich niemals verheiratet aus Furcht, eine Frau zu bekommen, deren Charakter nicht mit dem seinigen übereinstimmte oder deren Egoherzigkeit ihn in der geheimen Leidenschaft, welche schon seit langer Zeit sein ganzes Leben ausfüllte, hätte genieren können.

Diese Leidenschaft wird der Leser bald kennen lernen; hier weiter darüber zu sprechen, hieße unsere kleine Geschichte unnötig verzögern. Es sei uns also gestattet, unsern Weg durch die schmutzigen, düstern Gassen, die das Gefängniß umgeben, fortzusetzen und unsern ehrenwerthen Freund zu folgen.

Herr Gus-Brough kam jetzt etwas schwieriger vorwärts; ein leiser, feiner Regen begann vom Himmel zu sickern, das Pflaster wurde weich und schlüpfrig. Er beschleunigte indessen seine Schritte so gut er konnte und schaute sich nach allen Seiten um, ob nicht eine leere Droschke in der Nähe halte. Aber zu dieser Stunde ist in einer solchen Gegend eine Droschke nicht leicht aufzutreiben und Herr Gus-Brough setzte kochend seinen Weg fort, indem er sich von Zeit zu Zeit durch einen kräftigen Fluch Luft machte.

Plötzlich stand er still und stieß einen Schmerzensschrei aus.

Siezu eine Beilage.

Der Abgeordnete Dr. Kasper befindet sich schon seit längerer Zeit in einem sehr leidenden Zustande und haben ihm die Aerzte gänzliche Enthaltung von den Geschäften und eine längere Reise nach dem Süden angerathen.

In Wiener Regierungskreisen ist man von der Rede des italienischen Ministers des Auswärtigen, Mancini, sehr befreudigt. Nicht nur die Betonung der Nothwendigkeit eines engen Anschlusses Italiens an das deutsch-österreichische Bündnis hat angenehm berührt; es findet vor allem der Muth des Ministers volle Anerkennung, mit dem derselbe offen gegen die „Friedentisten“ in die Schranken getreten und ihnen die heuchlerische Maske vom Gesicht gerissen hat.

Die Genier scheinen neuerdings wieder alle Hebel ihrer Umsturzmaschine in Bewegung zu setzen. Am Donnerstag wurde London der Schanpag eines Dynamitattentats. Im Amtsgebäude der Lokalverwaltungsbehörde fand eine große Explosion statt, welche arge Verwüstungen anrichtete, jedoch glücklichweise kein Menschenleben vernichtete. Es unterliegt keinem Zweifel, daß hier ein Attentat der Genier vorliegt. Die Aufregung in London ist ungeheuer, zumal auch in der Redaktion der „Times“ eine Dynamitexplosion stattfand; auch durch diese wurden zum Glück keine Personen verletzt. Die Polizei hat außerordentliche Vorsichtsmaßregeln getroffen.

Trotz der energischen Maßnahmen, welche die spanische Regierung gegen die „schwarze Hand“ ergriffen hat, ist die Organisation derselben doch immer noch nicht zerstört. In Xeres, dem Hauptquartiere der Anarchisten, wurden erst dieser Tage 23 Verhaftungen vorgenommen. Die Gesamtzahl der Verhafteten beträgt nunmehr bereits 200. Die Gendarmerie setzt ihre Nachforschungen noch immer fort. Der Generalstaatsanwalt hat indeß erst gegen 17 Verhaftete Anklage erhoben.

Ueber die Gründe zu dem Selbstmord des früheren Ministers Rafow hört man jetzt: Rafows früherer Kanzleidirektor Perilliew hatte 45000 Rubel unterschlagen. Als die Thatsache bekannt wurde, sollte der energische Minister Perilliew dem Defraudanten anheim, die Summe zu ersetzen und seinen Abschied zu nehmen; alsdann sollte von einer gerichtlichen Verfolgung Abstand genommen werden. Perilliew wollte aber seinen guten Posten nicht aufgeben und wendete sich mit einem Gnadengesuch direkt an den Zaren. Dieser war empört und schickte das Schriftstück mit der Handbemerkung: „dem Kriminalgericht zu übergeben“ an Tolstoi. Die Untersuchung wurde nun eingeleitet und bei derselben stellte sich heraus, daß es Rafow an der nöthigen Achtamkeit hatte fehlen lassen. Dieser Vorwurf drückte ihm die Waffe in die Hand.

Die „R. Z.“ bespricht in einer ihrer letzten Nummern die Stimmung in Indien und stellt dieselbe als eine für die Engländer höchst gefährdende hin: „Es ist das erwachte Nationalgefühl, welches mit eiserner Faust an die Pforten des indischen Reiches klopft. Ein neues Irland bereitet sich für England im fernen Asien vor; man höre nur die Sprache der einheimischen Organe; sie tönen die Lehren der Landliga wieder.“

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 20. März

Der Vorstand des Kunstvereins beabsichtigt zur Feier des 28. März, des Tages, an welchem vor 400 Jahren der große Meister Raffael Santi geboren wurde, die Ausstellung einer Reihenfolge der Werke desselben in Copien, Kupferstichen, Farbendrucken und Photographien zu veranstalten, worauf wir ein kunstliebendes Publikum aufmerksam machen möchten. Dem Vernehmen nach ist dies Unternehmen aber nur durch die Güte Sr. Königlichen Hoheit des Großherzogs, welcher stets bereit ist, den schwachen Kräften des Kunstvereins zu Hülfe zu kommen, möglich geworden, indem Hochdieselbe gestattete, daß das Material zu der Ausstellung aus den reichhaltigen Großherzoglichen Sammlungen entnommen werden dürfe. In mehr als hundert Nummern wird ein Ueberblick über die gewaltige Schaffenskraft und die Schönheit der Werke des unsterblichen Künstlers gegeben werden können.

Er hatte gerade eine der elendsten Straßen des Viertels passiert, als ein wie ein Handwerker gekleideter Mann heftig gegen ihn anrannte.

„Das ist bei meiner Seele eine seltsame Art, Leute zu grüßen!“ rief Herr Brough gemüthlich. „Wissen Sie, guter Freund, daß Sie mir beinahe die Füße zerquetscht hätten?“

„Guter Gnaden entschuldigen!“ erwiderte der Unbekannte. „Die Nacht ist so finstern, daß ich Sie nicht gesehen habe.“

Hiermit wollte er sich entfernen, als Herr Brough ihm die Hand auf die Schulter legte.

„Der Himmel straf' mich, wenn ich mich irre!“ rief er mit dem Ausdruck tiefsten Erstaunens. „Aber ich will nicht Gus-Brough von Piccadilly heißen, wenn Sie nicht Herr Samuel Hampden von der Firma Bonnington und Co. sind!“

Der so Angeredete schien davon, daß er erkannt worden, sehr unangenehm berührt zu sein, aber da er zweifellos ein sah, daß es nicht möglich sei, diese Thatsache zu leugnen, so griff er mit der Hand an seine Wuchstuchmütze und suchte sein Gesicht nicht länger zu verbergen.

„Herr Samuel Hampden!“ wiederholte Herr Gus-Brough.

„Der bin ich, Herr!“ erwiderte sein Gegenüber.

„Und wie treffe ich Sie hier zu dieser Stunde, wo ganz London Sie in der Lombardstreet glaubt?“ fragte Herr Brough neugierig.

Samuel lächelte.

„Aber Sie selbst,“ entgegnete er in verlegenem Ton, wie um der Frage auszuweichen, „wie kommt es denn, daß Sie so fern von Piccadilly sind und zumal zu einer solchen Zeit?“

Herr Brough zuckte, ohne Samuels Verlegenheit zu beachten, die Achsel und sagte lebhaft:

„Ach! Mit mir ist es etwas Anderes! Ich komme den Augenblick aus dem Flottengefängniß.“

„Ist es möglich?“

Der hiesige Kampfgenossenverein beging, wie alljährlich, auch in diesem Jahre wieder die Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers, nur mit dem Unterschiede, daß nicht der in die Charwoche fallende 22. März, sondern ein anderer Tag, der 17. März, zur Feier festgesetzt worden war.

Herr Divisionspfarrer Dr. Brandt begrüßte die Anwesenden und brachte in schwingvoller patriotischer Rede ein dreimaliges Hoch auf unsern allverehrten Heldenkaiser aus, in welches die Versammlung lebhaft einstimmte und wurde darauf Nr. II. der beiden Festlieder stehend gesungen. Das zweite Hoch, von dem Herrn Major Strackerjan ausgebracht, galt selbstredend dem hohen Protector des Vereins, Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog und fand den gleichen Widerhall. Premier-Lieutenant der Reserve Kohje toastete auf die Kameradschaft, Präsident Kamerad Meyer auf die Damen, Lieute. aut Garbers auf den Dirigenten der Füljeler-Capelle, Major Strackerjan auf das Wohl des Kriegervereinswesens, Kamerad Schmidt auf den Vorsitzenden Kamerad Meyer, dieser wieder auf Kutschke II. c. c. War die Versammlung auch nicht sehr zahlreich besucht, so herrichte doch eine recht animirte Stimmung und wurde den Anwesenden auch Abwechslung durch Concertvorträge der Füljeler-Capelle und durch den Vortrag mehrerer Lieder des im sichtlichsten Aufblühen begriffenen Gesangvereins unter der trefflichen Leitung seines Dirigenten, des Kameraden Hofmusikus Brandt, sowie durch deklamatorische Vorträge heitern und ernsten Inhalts Seitens der Kameraden Wachtendorf, Sawichorst, Kutschke II. und Georg geboten, so daß die Zeit rasch dahineilte und die Kameraden bis nach Mitternacht in froher Stimmung zusammenblieben.

Wir lassen nachstehend noch die beiden Festlieder folgen. Dieselben lauten folgendermaßen:

Festlieder

zur

Feier des Geburtstages Sr. M. des Kaisers am 17. März 1883 im Kampfgenossenverein zu Oldenburg.

I.

Mel.: Der Papst lebt herrlich in der Welt c. c.

Der Kaiser Wilhelm, unser Held,
Der kam am heutigen Tag zur Welt
An Ehren und an Siegen reich,
Da kommt ihm wohl kein Zweiter gleich.

Als Deutschland noch die Schmach empfand,
Der Franzmann haust' im Deutschen Land,
Da zog schon in der Jugendzeit
Prinz Wilhelm mit hinaus zum Streit.

Er bat aus der Herrlichkeit
Das deutsche Reich jüngsthin befreit,
Er bracht' den Franzmann, den Koujon,
Im letzten Kriege zur Raifon.

Was einst war der Napoleon Ein,
Das wollte auch der Nefte sein,
Erklärte Preußen drinn den Krieg,
Ihm war ganz sicher schon der Sieg.

Doch Deutschland es war über Nacht
Aus seinem tiefen Schlaf erwacht,
Der Franzmann ward trotz Chassepot
Jetzt seines Lebens nicht mehr froh.

Der Franzmann schrie gar bald: o weh!
Geschlagen wird stets die Armeel!
Und jede Festung dazu fällt
Wenn sie sich auf den Kopf auch stellt.

Napoleon, der sein Heer geführt,
Der sprach, mir scheint, wir sind blamirt,
D'rum gab er mit betrübtem Sinn,
Dem König seinen Degen hin.

Doch auch die neue Republik,
Sie hatt' im letzten Krieg kein Glück,
Dornbach stellt mit seinem Heer
Nicht Frankreichs Anbn und Größe her.

Gefüllt habt ihr jetzt Deutschlands Wucht,
Bedenkt, daß die Erobrungsjucht
Für Euch bleibt nur Illusion,
Das solltet wissen ihr doch schon.

Der Kaiser in dem weißen Haar
Ist heute sechsundachtzig Jahr,
Wohl auf der ganzen weiten Erd'
Steigt dann kein Zweiter mehr zu Pferd.

„Ich sage keine Silbe zu viel, mein lieber Herr Samuel — das Flottengefängniß ist ein sehr interessanter Ort, und da der Vorsteher ein guter Freund von mir ist, so besuche ich dasselbe von Zeit zu Zeit, um daselbst statistische Beobachtungen anzustellen, welche von sehr hohem Interesse sind, wozu unsere Staatsmänner meistens gar nichts wissen. So besuche ich alle Viertel, die mir irgend welche Beobachtungspunkte bieten, und ich habe da in Piccadilly Dokumente, welche dem Gemeinderath oder dem Lordmayor von großem Werthe sein würden.“

„Was für Dokumente?“ fragte Samuel, während sie weiter gingen.

„Sehen Sie, lieber Herr,“ hob Herr Brough wieder an, „London ist die erste Stadt der Welt, und wenn Sie des Morgens aufstehen, sind Sie weit entfernt davon, die Gefahren zu ahnen, welche Sie während der Nacht bedroht haben —“

„Wich?“

„Sie, sowie jeden andern!“

„Wieso?“

„Ja, ja, das seht Sie in Erstaunen, nicht wahr? Aber Sie wissen so wenig wie jeder Andere, daß es in London 118951 Taugenichtse gibt, deren Existenz eine räthselhafte ist und die nur auf Ihre und meine Kosten leben können — daß man hier nicht weniger als 115430 Taschendiebe und 2295 Bagabonden zählt.“

„Gewiß, gewiß,“ warf Samuel ein, „aber alles das ist auch der Polizei bekannt und sie hat ein Auge auf diese Leute —“

„Oh! Wer behauptet das Gegentheil, mein lieber Herr Hampden? Die Polizei ist eine wunderbare Einrichtung und die Hauptstadt der drei Königreiche hat darin in Europa nicht ihresgleichen, aber nichtsdestoweniger steht es doch fest, daß in den 26 Vierteln Londons in jeder Nacht eine Anzahl von Bürgern, welche zwischen 150 und 170 wechelt, angefallen,

Er macht stets im Galopp und Schritt
Noch immer die Strapazen mit,
Er inspizirt noch die Armeel
Im Winter selbst bei Frost und Schnee.
Kam'raden schenkt die Gläser voll,
Der Kaiser Wilhelm leben soll!
Der Deutschland stark und groß gemacht,
Ihm werd' ein dauernd Hoch gebracht!

Kutschke II. (Ernst Schmidt.)

II.

Mel.: „Heil Dir im Siegerkranz“

Kaiser im Silberhaar,
Dir sechsundachtzig Jahr
Burden zu Theil;
Mit hellem Jubellang
Ebnest der Festgesang
Liebend zu Deiner Ehr'
Heil Kaiser Dir!

Heil Dir, Du theurer Greis,
Der Du für Einigkeit,
Freiheit und Recht
Mit uns als deutsche Wacht,
Gekämpft die blutige Schlacht
Und herrlich uns geführt
Bon Sieg zu Sieg.

Friede sei alle Zeit
In unserm deutschen Reich
Und Segen Dir;
Nüchtern ein Feindesheer
Jemals un'rer Ehr',
Ziehen wir Mann für Mann
Zum Kampfe dann.

Treue geloben wir,
Erhabener Kaiser, Dir
Bis in den Tod!
Draußen die Stürme sehr,
Toben die Schlachten schwer,
Wir stehen alle Zeit
Treu Dir zur Seit'!

Herrscher des Deutschen Reichs,
Für Deiner Milben Preis
Nimm unsern Dank!
Und Du, Herr aller Welt,
Thronend im Himmelzelt,
Bleibe Sein Schütz und Schirm.
Erhalt' uns ihn!

Diejenigen zum einjährig-freiwilligen Dienst berechtigten jungen Leute, welche ihre aktive Dienstpflicht beim Oldenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 91 ableisten wollen resp. bereits für dieses Regiment angenommen worden sind, haben sich am 1. April, Morgens 8 Uhr, vor der Kaserne des diesseitigen Bataillons zu Oldenburg zu versammeln und unter Vorzeigung ihres Berechtigungs-scheins, wie eines obrigkeitlichen Attestes über ihre sittliche Führung seit Ertheilung der Berechtigung, bei dem Regiments-Commando zu melden.

Wie das Amt Oldenburg bekannt macht, finden die 4 neuen Viehmärkte in der Stadt Oldenburg an dem ersten Mittwoch der Monate April, Juli, September und November 1883 und ferner statt.

e. Mastede, 18. März. Der Schlachtermeister Behrens zu Varel kaufte kürzlich vom Gutsbesitzer Funck (Loy) einen reichlich 5jährigen Bullen, und wurde das Thier gegen per Bahn nach Varel transportirt. Es darf ohne Ueber-treibung behauptet werden, daß ein zweites derartiges Exemplar von auch nur annähernd gleichen Körperformen zur Zeit in unserem Lande vergebens gesucht werden dürfte. Der Bull repräsentirte ein Gewicht von reichlich 2200 Pfund, war in das Weser-Marschen-Heerdbuch eingetragen und führte den Namen „Butjadinger“. Das Thier hat auf verschiedenen landwirthschaftlichen Ausstellungen Prämien erhalten und zwar im Jahre 1880 zu Oldenburg die zweite Thierschau- und zweite Amtsprämie, 1881 zu Oldenburg die erste Amtsprämie, im selben Jahre zu Hannover die dritte Prämie, 1882 zu Nordenhamm Ehrenvolle Anerkennung. Das Thier war wegen seines vorgerückten Alters und seiner colossalen Schwere abgängig und ist daher seinem Schicksale, zu Beauftrag ver-arbeitet zu werden, wohl bereits verfallen.

Hahn. Die Auswanderungslust scheint auch hier im Wachsen zu sein. Nachdem im Februar 3 Familien nach Honolulu ausgewandert, sind in letzter Woche mehrere Personen, meistens junge Leute, nach Texas ausgewandert. Einige hatten von Verwandten, welche dort sind, Villetts zur Ueberfahrt erhalten.

Burhave, 17. März. In der Auktion bei weil. Heßen Erben zu Sillens wurden hohe Preise erzielt. Rühre von 300 bis 360 Mk., Pferde von 900 bis 1050 Mk.

daß 5 bis 10 Menschen ermordet, daß 15 bis 18 junge Mädchen geraubt werden — und zwar, seien Sie versichert, ohne daß die 26 Aldermen irgend etwas dafür können, so wenig wie Sie und ich!“

Sobald Herr Brough erst einmal auf sein Steckenpferd gekommen war, hielt es sehr schwer, ihn davon abzubringen. Samuel Hampden kannte diese seine Manie; er begnügte sich deshalb, zuzuhören und aus reiner Gefälligkeit ab und zu ein Wort der Erwidrerung fallen zu lassen.

„Hören Sie,“ fuhr das ehrenwerthe Mitglied der statistischen Gesellschaft fort, „der Krebschaden unserer sozialen Lage beruht nicht auf dem Mangel an Institutionen. Gott erbarme sich, das Parlament feilscht nicht mit uns und im Uebrigen sind auch die Gelehrten da, um dem Bedürfniß abzuhelfen.“

„Es gibt in London 18 Schulen,“ fuhr Herr Gus-Brough fort, „in denen das Recht gelehrt wird, gar nicht zu zählen die 5 Schulen der Theologie und die 40 Akademien, in denen man sich jahraus, jahrein mit den praktischen Mitteln zu der nothwendigen Verbesserung des menschlichen Loses beschäftigt — aber ich bitte Sie, was beweist denn das? Gar nichts, Herr Hampden, absolut nichts!“

„Das glaube ich Ihnen.“

„Das alles hindert nicht, daß die 14 Gefängnisse Londons von Verbrechern vollgepfropft sind und daß es außerdem noch täglich 20295 Individuen gibt, die, wenn sie des Morgens aufstehen, nicht wissen, wie sie sich ihre Nahrung verschaffen und wo sie ein Obdach finden sollen.“

„Das wußte ich nicht.“

„Ja, woher sollten Sie denn das auch wissen, mein lieber Herr Hampden! Dazu muß man jede Stunde seines Lebens die Augen aufstun und beobachten, um alle die Schupwinkeln dieser Gesellschaft gründlich kennen zu lernen, in deren Mitte wir uns vollkommen sicher glauben und deren Mitglieder doch doch größtentheils nicht einmal die zweifelhafte Moralität der Wilden Amerikas besitzen . . .“

(Fortf. folgt.)

Nordenhamm, 15. März. Daß zu Mitte des Monats März noch ein Schiff des Treibeises wegen von unserer Rhee flüchten muß, gehört gewiß zu den seltenen Ereignissen. Dieser Fall ist heute eingetreten, indem die hier liegende englische Bark „Lynwood“ per Schlepddampfer nach Bremerhaven bugsiert wurde; die Ladung, Petroleum, war zum großen Theil bereits gelöscht.

Schwarden. Einen Beweis, daß gute Waare auch gutes Geld werth ist, lieferte die Auction des Landmanns Koch hieselbst am letzten Freitage, indem u. A. für 4 tiefige Milchkuhe ca. 2000 Mark (die theuerste hierunter kam auf 565 Mark) ausgelobt wurden. Da sämmtliches Vieh in sehr gutem Zustande war, so wurden auch sonst hohe Preise erzielt.

Wilhelmshaven, 16. März. Einen Fang seltenster Art, wie er sicherlich noch nicht dagewesen ist, wurde heute früh im Weinkeller des Weinhandlers Herrn G. J. Tiarks hieselbst gemacht. Beim Betreten des Kellers fand man nämlich einen prächtigen Fuchs schlafend auf dem Sopha liegen, in seiner Nähe ein großes Stück Pöfelsteich, welches er aus einem Einmachetopf onnektirt hatte! Nach vieler Mühe gelang es, den Meister Reinecke in einen bereit gehaltenen Sack zu jagen und ihm ein Halbesen umzulegen. Er liegt jetzt im Hause des Herrn Tiarks an der Kette und soll ihm dort das Gnadenbrot bis an sein Lebensende gewährt werden. Der Fuchs hatte aller Wahrscheinlichkeit nach Abends seinen Eingang durch das offene Kellerfenster gefunden, welches erst um 11 Uhr Abends geschlossen wurde. Hierdurch ward ihm der Ausgang versperrt und seine Gefangenschaft unvermeidlich.

Sooßiel. Dieser Tage starb hier die Wittwe Lütken. Dieselbe hat ein Alter von 95 Jahren 9 Tagen erreicht, ist auf der Insel Wangerooze geboren und Ende der fünfziger Jahre mit ihren Kindern nach hier übersiedelt. Die Verstorbene war trotz ihres hohen Alters bis zuletzt noch ziemlich rüstig.

Friederikensiel, 17. März. Der Auctionator Jürgens zu Verdmum kaufte kürzlich von einem Arbeiter hier eine Kuh zum Preise von 180 Mf. und mußte Verkäufer dem Käufer die Kuh frei ins Haus liefern. Als gestern der Mann die Kuh abliefern will, wird sie wüthend und ist nicht mehr zu halten verschlingt sich jedoch mit dem Kopftau in einem Baum, wo sie alsdann ergriffen, gefesselt und geschlachtet werden konnte.

Großherzogliches Theater.

Gastspiel des Herrn Otto Devrient und des Fräulein Wilhelmine Kuhlmann.

Wie wir schon kurz angedeutet, hat leider das Gastspiel des Herrn Otto Devrient und des Fräulein Wilhelmine Kuhlmann vor fast leeren Bänken stattgefunden. Nur die Donnerstag-Vorstellung (Kaufmann von Venedig) war einigermaßen, allerdings auch nur von wenigen Abonnenten, besucht. Forcht man nach der Ursache dieses kaum begreiflichen Vorkommnisses, so sieht man ungefähr vor einem Buch mit sieben Siegeln. Trotzdem wollen wir uns aber die Mühe nicht verdrießen lassen, zu versuchen, der Sache auf den Grund zu kommen. Die unliebamen, tactlosen Auslassungen in einem hiesigen Blatte dürften wohl zum Theil mit Schuld an der schlechten Verheiligung gewesen sein. Ueber Jemand aber vorher zu sagen, wie jenes Blatt, er sei ein „mittelmäßiger Schauspieler“, ohne sich von dessen Leistungen überzeugt zu haben, ist geradezu unerhört. Gänzlich unmotivirt ist aber das Verlangen, weil von falschen Voraussetzungen ausgehend, nach welchem das Auftreten der in Rede stehenden Gäste in Abonnement hätte geschehen sollen. Gastspiele auswärtiger Künstler haben ja bisher bei uns in der Regel bei aufgehobenem Abonnement stattgefunden, und zwar aus sehr berechtigten Gründen. Wenn nun aber die Theater-Abonnenten, wie bei dem hier fraglichen Gastspiel, in gerabeguter demonstrativer Weise sich von jeder Verheiligung an derartigen Vorstellungen fernhalten, so wird die Großherzogliche Theater-Commission hierauf keine andere Antwort geben können, als in Zukunft den Abonnenten während der Dauer der Saison überhaupt keine Gäste wieder vorzuführen. Freilich wäre das zu bedauern, aber es dürfte kaum einen andern Ausweg geben. Wie übrigens ein hiesiges Blatt von „finanziell günstigen Resultaten unserer Bühne“ fabeln konnte, während Jedermann bekannt ist, daß die Existenz unseres Theaters nur unter ganz bedeutenden Zuschüssen Seitens der Großherzoglichen Hofkasse möglich ist, das begreife, wer kann. Wie gesagt, wir können nur bedauern, daß die meisten Abonnenten sich von dem Besuche der hier fraglichen drei Vorstellungen fern gehalten haben. Eine Verheiligung an denselben, und wenn auch nur eine theilweise, würden sie sicher nicht bereit haben.

Nach diesen einleitenden Worten sei es uns noch gestattet, über die drei Gastspiel-Vorstellungen im Einzelnen zu referieren. Wir beginnen daher mit:

Hamlet.

Aufgeführt am 13. März.

Die Rolle des „Hamlet“, des Hauptträgers der Action und ihres tragischen Verlaufs, hatte selbstverständlich unter verehrteter Gast, Herr Otto Devrient übernommen. Wie glänzend er dieselbe durchführt hat, das werden uns alle diejenigen bestätigen, welcher dieser Vorstellung angewohnt haben. Als darstellender Künstler beherrschte Herr Devrient gleichmäßig das Fach der gesetzten und jugendlichen Helden, speziell aber das eines Vertreters der Charakterrollen. Allerdings entsprach das Alter des verehrteten Gastes nicht demjenigen des jugendlichen dänischen Prinzen Hamlet, allein darauf kam es hier ja auch nicht an. Er wollte nur zeigen, daß er, als Direktor einer größeren Bühne, gegebenenfalls wohl im Stande sei, in letzter Stunde in das Fach eines

aus irgend welchem Grunde verhinderten Mitgliedes einzuspringen. Gewiß war dies das Hauptmotiv, welches Herrn Devrient veranlaßte, dem hiesigen Theaterpublikum gegenüber als darstellender Künstler aufzutreten. Nicht allein aber vereinigt Herr Devrient alle Eigenschaften und Mittel zu einem darstellenden, sondern vorzugsweise auch zu einem verwaltenden Mitgliede einer größeren Bühne in sich. Sollte derselbe also demnächst berufen sein, wie man hört, an die Spitze unseres Theaters zu treten, so wäre das sicher kein Mißgriff! — Die sinnige, träumerische „Ophelia“ wurde von Fräul. Kuhlmann sehr treffend wiedergegeben. Die Wahrscheinliche Künstlerin noch eine bedeutende Zukunft bevor. Angenehme äußere Erscheinung, würdevolles Auftreten, vorzügliche Stimmittel u. s. w., welche derselben zur Seite stehen, dürften allein schon geeignet sein, sie in den Vordergrund zu stellen. Mehrfacher Hervorruf belohnte die beiden Gäste für ihre hervorragenden Leistungen.

Kaufmann von Venedig.

Aufgeführt den 15. März.

Der „Kaufmann von Venedig“, eines der populärsten Stücke des großen Meisters, vereinigt allen Zauber der Shakespeare'schen Poesie in sich. Abgesehen von den mannigfaltigen, ebenso lebendig gezeichneten als klar und consequent entwickelten Charakteren aller übrigen Personen erscheint hier in dem Juden Shylock ein wahres Meisterwerk der Charakteristik. Shylock ist das wohlgetroffene Abbild des jüdischen National-Charakters; indessen ist er keineswegs bloß ein allgemeiner Jude; der jüdische National-Charakter erscheint in ihm zugleich in durchaus individueller Gestalt, in voller persönlicher Lebendigkeit und Bestimmtheit. Wir müssen gestehen, daß wir die Rolle des „Shylock“ hier noch nicht in solcher Vollendung dargestellt gesehen haben, als diesmal durch Herrn Otto Devrient. Bis ins Kleinste durchgeistigste Wiedergabe der Rolle im Allgemeinen, vollendetes Mienenpiel, charakteristische Maske u. s. w. im Speziellen stempeln diese Leistung des Herrn Devrient zu einer solchen allerersten Ranges. Neben Shylock tritt Portia unter allen Figuren des Stücks in das volle Licht des Vordergrundes. Sie ist ausgestattet mit dem ihr gebührenden Antheil an jenen anmuthigen Eigenschaften, die Shakespeare über viele seiner weiblichen Charaktere ausgegossen hat. Mit gebietender Grazie und vornehmer Eleganz wußte Fräulein Kuhlmann ihrer Aufgabe als „Portia“ nach allen Richtungen gerecht zu werden, so daß wir auch hier nicht anstehen, ihr unser uneingeschränktestes Lob für diese echt künstlerische Leistung hiermit auszusprechen. Mehrfacher Hervorruf und reichlicher Applaus wurde auch in dieser Vorstellung den verehrteten Gästen verdienstermaßen zu Theil. Ensemblepiel, Decoration sowie scenische Ausstattung waren hier wie in der „Hamlet-Aufführung“ ganz vorzüglich und verdienen ebenfalls volle Anerkennung.

Maria Stuart.

Aufgeführt den 16. März.

Diese letzte Gastspiel-Vorstellung fand leider gleichfalls vor fast leeren Bänken statt. Um so lobenswerther ist der Eifer und die Mühsigkeit, mit der sämmtliche Darsteller sich betheiligten, so daß die Vorstellung eine der gelungensten dieser Saison bezeichnet werden kann. — Die Trägerin der Titelrolle hat unsere Erwartungen glänzend übertroffen. Wenn auch Fräul. Kuhlmann die Anfängerin einzeln nicht verlegen konnte, so verstand sie es doch, die heterogenen Charakterzüge der „Maria“ durch ihr wohlgedachtes, stets in den Grenzen schöner Maßhaltung bleibendes Spiel, durch ihre ausdrucksfähigen, klangreichen Stimmittel zu einem wohlgefälligen Ganzen zu vereinigen noch abzurunden. Auch ihre äußere Erscheinung, ihr würdevolles Auftreten, die königliche Hoheit entsprachen ganz den Anforderungen, die man an Vertreterinnen des tragischen Heldenspiels zu stellen berechtigt ist. Besondere Anerkennung verdient die Gartenscene und die stolze Abfertigung ihrer ergriminten Feindin. — Der Mortimer des Herrn Otto Devrient, dessen Alter der Rolle allerdings nicht entspricht, legte wieder von neuem ein bereites Zeugniß ab für die geniale Thätigkeit und hohe künstlerische Bedeutung dieses Gastes. Die furchtbare Gewalt, die trunksene Vermessenheit, die wahnwitzige, alle Grenzen überschreitende Leidenschaft Mortimers fanden ihren vollen Ausdruck in dem Spiel des Herrn Devrient, wenn seine Stimme auch einzeln rauh und heiser klang. — Die Krone aber des Abends gebührt ohne alle Frage der meisterhaften Leistung des Herrn Reiche. Der leichte, graziose Anstand in seinem ungezwungenen und freien, aber doch vornehmen und imponierenden Auftreten, seine echt ritterliche, edle Erscheinung, dann die wunderbar schöne Klangfarbe seines mächtigen Organs, alle diese Eigenschaften, die schon so oft das Publikum mit unwiderstehlichem Zauber umspingen und so lautem begeisterten Jubel hinrissen, geabelt und beherrscht durch eine eminente schauspielerische Fähigkeit, ermöglichten es ihm auch gestern, den unbefinnten Charakter des wankelmüthigen, schwachen Grafen von Leicester treffend wiederzugeben. Musterhaft, mit schlagfertiger Lebhaftigkeit wurde von ihm und Herrn Devrient die Stichomythie im ersten Dialog zwischen Leicester und Mortimer vorgetragen, außerordentlich fein und gewandt war Herr Reichers Uebergang von der Besetzung über den Ungeheim des Mortimer zu der verstellten Bewunderung der Schönheit seiner Königin, großartig der leidenschaftliche Ausbruch wahren Schmerzes im 5. Act. Wir dürfen uns der Hoffnung hingeben, daß es Herr Reichers bei angestrengter Uebung und Schulung seiner hervorragenden Fähigkeiten und Aufbietens aller seiner Mittel gelingen wird und muß, den Platz unter Deutschlands Schauspielern zu erringen und einzunehmen, der ihm seiner Begabung nach gebührt. — Auch Herr Edg a verstand es, seinem „Baron von Burleigh“ die nöthige charakteristische Färbung, das Gepräge des gewandten Reihoren und geborenen Diplomaten zu verleihen, ohne dabei in den sonst üblichen Fehler der Langsamkeit und Startheit zu verfallen. — In gleicher Weise muß die „Elisabeth“ der Frau Staudeinger als eine tüchtige Leistung anerkannt werden. Zwar ist die Darstellerin noch immer nicht im Stande, die eigen-

thümlich gepreßte Aussprache der Sutturaltöne zu vermeiden, im übrigen aber hat sie das schwierige Problem der Heuchlerin auf dem Thron mit Geschick gelöst. Ebenso erfüllten die Herren Linzen (Georg Talbot), Benedict (Davison), Kramer (Am. Paulet), u. ihre Aufgaben zu voller Zufriedenheit. Nur Frau Dietrich, die sonst eine würdige Vertreterin der „Kennedy“ ist, möchten wir noch auf die unrichtige Betonung einzelner Stellen, die uns schon bei früheren Vorstellungen wiederholt aufgefallen ist, hinweisen. — Die Decoration und Ausstattung ließ nichts zu wünschen übrig.

Vermischte Nachrichten.

Es ist ermittelt, daß die Sonne auf jeden Quadratmeter Erdoberfläche durchschnittlich 2 Pfund Wasser in der Stunde verdampft. Nimmt man für Deutschland wegen des kälteren Klimas nur die Hälfte an, so ergibt sich eine von der Sonne pro Stunde verdampfte Wassermasse von 500 Milliarden Pfund. Da soll man sich noch wundern über die Wassermassen, die von Zeit zu Zeit so ungeheure Ueberschwemmungen anrichten? Man hat ferner berechnet, daß zur künstlichen Verdampfung jener Wassermasse 30 Millionen Tonnen Steinkohlen vorröthig seien. Das ist mehr als die Hälfte der in einem Jahr in Deutschland geförderten Steinkohlenmenge.

Die erste Handelsstadt der Welt ist London. Der Werth ihres Außenhandels beläuft sich auf jährlich 5500 Millionen nach unserm Gelde. In zweiter Linie kommt New-York, dessen Ein- und Ausfuhr zur See sich auf 3600 Millionen beläuft. Liverpool nimmt den dritten Rang ein (etwa 3000 Millionen), Hamburg mit 2000 der vierten.

Die Dresdener Liedertafel, zur Zeit der beste Männergesangsverein Deutschlands, der auf dem letzten Söngler-Völkerverein in Köln den von der Kaiserin ausgehenden Ehrenpreis erlangt, gibt Anfangs April in der Singakademie in Berlin ein Concert. Das Schwere für die Sänger war, das Dresdener Deutsch sich abzugewöhnen.

Amerikanisches. Bei einem neuen Gesellschaftsspiel in Texas stehen die Mädchen in einer Reihe und Jede hat einen leeren Stuhl vor sich. Die jungen Herren befinden sich in einem anderen Zimmer und werden einer nach dem andern herangerufen. Sobald einer erscheint, sucht er sich seinen Stuhl aus und die hinter ihm stehende Dame verbindet ihm die Augen. Darauf tritt lautlos die schwarze Köchin ein, küßt ihn und verschwindet wieder. Der Jüngling erhebt sich übrglücklich und begiebt sich an das andere Ende des Gemaches. Wer beschreiben aber, was er empfindet, sobald er sieht, wie es seinem Nachfolger ergeht? Nur der Gedanke tröstet ihn, daß alle seine Kameraden so genarrt werden wie er.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Mittwoch, 21. März 1883

Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Willms.
Beichte (3 Uhr): Pastor Pralle.

Am Gründonnerstag, 22. März:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Partisch.
Konfirmation.

2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Roth.

Am Charfreitag, 23. März:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Willms.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Geh. R.-R. Ramsauer.
Beichte und Abendmahl (3 Uhr): Geh. R.-R. Ramsauer.
Abendgottesdienst (6 1/2 Uhr): Pastor Pralle.

Am Sonnabend, 24. März:

Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Partisch.

Garnisonkirche.

Gründonnerstag (10 Uhr) Kommunion
Karfreitag (10 Uhr) Gottesdienst
" (11 Uhr) Kommunion
Divisionspfarrer
Dr. Brandt.

Bekanntmachungen der Behörden.

Garnisonverwaltung.

Am Mittwoch, den 21. d. Mts., Vormittags 10 Uhr sollen auf dem kleinen Hofe hinter der Infanterie-Kaserne Nr. 1, verschiedene alte Kasernen-Utensilien, Mannschaftschränke, Baumaterialien, worunter 797 kg. altes Eisen, öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Garnisonverwaltung.

Zum Verding einer Partie hölzerner Utensilien, als: Schilderhäuser, Stühle, Tische, Schemel u. haben wir einen öffentlichen Submissionstermin auf Mittwoch, den 21. März Nachmittags 4 Uhr, in unserem Bureau, Schloßwache Zimmer Nr. 10 anberaunt, wozu Unternehmer eingeladen werden. Bedingungen, Zeichnungen und Beschreibungen liegen in unserem Bureau aus und sind erstere vor dem Termine zu unterschreiben.

Eisenbahnverwaltung.

Am Charfreitag, den 23. d. Mts. wird ein Extra-personenzug, für welchen die gewöhnlichen Fahrkarten Gültigkeit haben, von Bremen bis Oldenburg nach folgendem Fahrplan abgelassen werden:

Abf. von Bremen	11 Uhr 25 M. Nachts.
" " Bremen Neustadt	11 " 30 " "
" " Huchtingen	11 " 40 " "
" " Delmenhorst	11 " 50 " "
" " Hude	12 " 10 " "
Ankunft in Oldenburg	12 " 35 " "

Privat-Bekanntmachungen.

Baugewerkschule zu Oldenburg.

Ausstellung der Arbeiten im Saale der Union am Donnerstag, den 22., von Morgens 10 Uhr bis Nachmittags 4 Uhr. Freundlich bitte die Herren des Gewerbe- und Handelsvereins, der Bauhütte und des Handwerkervereins, so wie alle, welche sich für das Institut interessieren, dieselben zu besichtigen.

G. Herms, Vorstand der Baugewerkschule.

Wegen Aufgabe meines Geschäfts
in Wilhelmshafen und Räumung des hiesigen Lagers verkaufe von jetzt
an zu und unter Einkaufspreis.

H. Hitzegrad, Achternst.

Das Neueste in
Hüten und Mützen
für Herren und Knaben empfiehlt in größter Auswahl und zu den
billigsten Preisen
F. J. Brunotte,
Oldenburg, Achternstraße 23.

A. Sieker,
F. Kühle Nachfolger, Oldenburg, Kurwickstr. 1,
empfehlen

Herren-Garderobe-Geschäft

angelegentlich. **Ganze Anzüge,** Rock, Hose und Weste, ganz etwas Gutes, nur reine Wolle, liefere schon
zum Preise von 45 Mark; dieselben in allerfeinster Qualität bis zum Preise von 75 Mark. — Alles unter
Garantie des guten Sitzens und bester Stoffe.

Nachweisungs-Büreau
gut empfohlenen Dienstpersonals jeder Branche
für
Privat-Herrschaften, Hotels, Restaurationen, Anstalten etc. des In- und
Auslandes von
R. Tegtmeier, Oldenburg, Kl. Kirchenstr. 7,
hält sich
zum bevorstehenden Wechsel der Dienstboten den geehrten Herr-
schaften bestens empfohlen. Gleichzeitig werden Mieth- und
Vermiethungen von Wohnungen, sowie Kauf und Verkauf
von Häusern prompt und unter billigster Provisionsberechnung
besorgt.

Ferd. Bernard,

Oldenburg, Schüttingstr. 11,
empfehlen in reichhaltiger Auswahl das Neueste in



Herren-Hüten

ur Frühjahrsaison. Elegante Konfirmanden Hüte schon von 2 Mk. 50 Pf. an.

Java-Café,

1/2 kg. Mk. 1.60, 1.50, 1.40, 1.30, 1.20, 1.10, 1.00 und 90 Pf.

Campinas-Café,

1/2 kg. 80, 75, 70 und 64 Pf.

Sämmtliche Sorten kräftig und reinschmeckend.

R. Hallerstede.

Wichtig für Wirthe, Händler etc.!
Ausverkauf
zurückgestellter **Cigarrenreste** zu be-
deutend heruntergesetzten Preisen.
Fr. Tiarts,
Cigarren-Handlung, Achternstr. 2.

Rauchtaback
von Steinbömer und Rubinus in Norden, als:
Nr. 2 per Pfund 1,20 Mark.
Canaster " " 1,40 "
Melange " " 1,80 "
Fine old Mild " " 1,80 "
empfehlen **Fr. Tiarts,** Achternstr. 2.

Käse
in diversen Sorten als:
Achten Schweizer
Ia. Gdamer
Ia. holländ. Rahm
grünen Kräuter
ff. Limburger und
Ditfriesschen Kümme-Käse
empfehlen zu billigen Preisen
B. vor Mohr.

Sehr mürbelochende
Hülsenfrüchte
als: große und kleine weiße Bohnen, grüne Erbsen und
große Linzen.
B. vor Mohr.
Ammerl. Speck 1/2 kg. 80 Pf., 2 kg für
3 Mark empfiehlt **B. vor Mohr.**
Ammerl. Kochmettwurst traf wieder ein
B. vor Mohr.
Raffinade bei Broden und Kleinigkeiten
äußerst billig **B. vor Mohr.**
Bruch-Chocolade 1/2 kg 1 Mark mepf.
B. vor Mohr.
Prima Weizenmehl 00 bei ganzen Säcken
und Kleinigkeiten billigt bei **B. vor Mohr.**
Elemé- und Sultania-Rosinen, Ia.
Cephalonia-Corinthen, Succade, Citro-
nenöl, Cardemomm etc. in frischer Waare
empfehlen **B. vor Mohr.**
Kräftigen und frischen Branntweingest
halte stets vorräthig **B. vor Mohr.**

Das Neueste in
Herren- und Knaben-Hüten
und Mützen
empfehlen **C. Blensdorf.**
Konfirmandenhüte von 2,50 Mk. an.
Mützen " 0,50 " "

Berliner Getreidekümmel, a la Gitta,
Liter 70 Pfg, Flasche 75 Pfg,
Doppel-Kümmel a Liter 60 Pfg,
Echten **Nordhäuser Korn** a Liter 60 Pfg,
Hochfeiner **Grog- und Punsch-Extract**
a Flasche 1 Mk. 40 Pf,
Rum a Flasche von 50 Pfg an,
Grog und Punsch a Glas 10 Pfg,
Sämmtliche **Liqueure** a Glas 5 Pfg.
J. Schepker,
Oldenburg, Radorsterstraße Nr. 23.

Beilage

zu Nr. 34. des „Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 21. März 1883.

Zwei Tage aus dem Leben einer schönen Frau.

Dort auf des Berges Höhe,
Da steht ein Zauberschloß,
Die Mauern sind zerfallen,
Verföhren der Ritterros.
Dito Roquette.

Es war am 16. Juli 1708, als kaum nach Tagesanbruch ein reges Leben auf Schloß Stolpen begann; wollte doch heute Seine königliche Majestät und kurfürstliche Durchlaucht von Sachsen, Friederich Augustus, nebst der schönen Gräfin Cosel sich dort auf der Jagd belustigen.

Am Abend zuvor waren schwerbepackte Wagen angefangt, welche eine lärmende Bedientenschaar eilig zu leeren begonnen hatte. Hier wurden den Augen der herbeigeströmten Dorfjugend schwere Weinkörbe sichtbar, dort glänzende Silbergeschirre, weiße Teppiche, mit denen man die Treppentufen belegte, und durch all das Laufen, Fragen und Rufen erscholl vernehmbar die mächtige Bajonnette des Kellermeisters, welcher von der Treppe herab seine Befehle gab. Am niedrigen Küchenfenster lehnte ein Koch, dessen pfiffiges Gesicht unter einer hohen weißen Mütze hervorschaute, und erzählte einem alten Soldaten von dem lustigen Leben zu Dresden, der darob gar verwundert sein graues Haupt schüttelte und der Erzählung wenig Glauben zu schenken schien.

Aus dem oberen Stockwerk tönte munteres Lachen von frischen Mädchenstimmen, dann und wann tauchten auch wohl zwei blonde Köpfe hinter den seidnen Vorhängen auf und warfen spähende Blicke hinab nach den beiden schmucken Jägerburgen, welche an dem runden Tisch unter der großen Eiche saßen und muthwillig Kuffhände hinauf sandten zu den hübschen Kammerjungfern der Gräfin, welche sich mit dem Auspacken und Ausbreiten der reichen Roben ihrer Herrin nicht sehr zu beeilen schienen.

Die alte Festung schien mit einem Male wie aus einem Traume zu erwachen, es war recht lange öde und still in den Mauern gewesen, worin früher fromme, zuweilen gar lustige Gesänge der geistlichen Bewohner erklingen waren, die in dem kühlen Saale süßen Klosterwein schlürften, während sich die calvinistischen Gefangenen unter den Qualen der Folterkammer wanden oder in den tiefen Burgverließern vergeblich der Freiheit harrten.

Der aber, welcher durch ein Wort den Bann gelöst, der so lange über dem alten Schloß geruht, August II., verstand es, Feste zu geben, sich zu amüsiren wie Niemand sonst, und sein Hof war neben Versailles der berühmteste der damaligen Zeit; erscheinen uns doch heute die Schilderungen von „la Saxe galante“ fast märchenhaft übertrieben; aber wir wissen, daß sie wahrhaft sind, wie wir auch wissen, daß, während sich der Kurfürst-König amüsirte und Millionen den Launen und Wünschen seiner zeitweiligen Geliebten opferte, seine Unterthanen vergebens um Rettung aus Armuth und Noth seufzten und das ganze Land dem Ruin nahe war.

Gegen neun Uhr ertönte Hörnerschall von Weitem, die Ankunft des Zuges verkündend. Unter all den glänzenden, stattlichen Cavalieren ragte August's königliche Gestalt auf edlem schwarzen Ross hervor; er ritt neben dem Wagen der Gräfin Cosel. August hat viel geliebt — wer kennt ihn nicht, diesen Kranz der schönsten Frauengestalten, die all seiner Zaubergewalt endlich erlegen waren, die nach einander die Sonne seines Hofes gewesen, die eine vor dem Glanz der andern, die neu aufgehenden, verlöschend? Der Name einer Aurora von Königsmark, einer Fürstin Teschen oder Marie von Dönhoff zaubert uns noch heute lebensvolle, farbenreiche Bilder hervor; herrliche Gestalten ziehen wie im Traume an uns vorüber, dunkle und blonde Lockenköpfe mit Rosen und Perlen geschmückt, von duftigen Schleieren umwallt, funkelnde Augen, rosige Lippen tauchen auf und in weiter, weiter Ferne klingen leise, süße Liebesworte — dahin, dahin! In Staub und Asche sind sie zerfallen, die stolzen Nacken und vollen Arme, welche einst Brillanten geschmückt; nur der Körper der schönen Aurora troste der Verneigung; lange Jahre zeigte man in der Todtengruft der Abtei zu Quedlinburg Tausenden ihre Ueberreste und manche Hand berührte die blonden Locken, welche August oft an seine Lippen gepreßt und um seine Finger gewunden.

Er selbst ist lange dahin, der so viele Herzen einst höher schlaen, so viele Lippen lächeln machte: der Mann mit dem Feuerherzen, August der Starke, der sich so leicht in Liebesbünde fesseln ließ, aber ach, sie auch so leicht zu lösen wußte. Nie aber war ihm ein Sieg schwerer geworden als der über Anna von Hoya, nachherige Gräfin von Cosel; nie verstand je eine Andere, ihn mehr zu beherrschen, — aber auch keine ist so unglücklich geworden als eben sie.

Schon war sie, verführerisch schön! Bewundernd ruhten Aller Blicke auf ihr, als sie jetzt der alten Festung zuschritt; eine hohe, schlanke Gestalt, unter dem schweren Brocatleide, das mit langer, majestätischer Schleppe den Boden streifte, kam die Spitze des zierlich kleinen Fußes hervor, der schwarze spanische Spitzenchleier hob die blendende Weiße ihres stolzen Gesichts, das von vollen, braunen Locken umwallt war; siegesgewiß bligten die schwarzen Augen, — war sie nicht die wirkliche Herrscherin des Sachsenlandes? Beugte sich ihr nicht diese Schaar Postente? Bitterten vor ihr nicht die

stolze Cavaliere? Wie viele Documente mit dem königlichen Namenszuge hatte die schmale Hand, welche jetzt so leicht auf August's Arm ruhte, schon zerrissen, wenn ihr Wille dem des Kurfürsten entgegen war, und er hatte es lachend und scherzend geschehen lassen und nach ihrem Wunsch berufen und ernannt, gestürzt und vernichtet.

„Ce que femme veut — Dieu le veut — da muß ich armer Sterblicher mich schon beugen“, sagte er, ihr die Hände küßend, und war erfreut, wenn ein Lächeln ihn lohnte.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Eine wunderbare Geschichte vom **Nadelverschlucken** erzählen Wiener Blätter. Vor einigen Tagen wurde auf der Klinik des Professors Kovacs in Pest einem jungen, hübschen Mädchen eine Nadel aus dem Schlunde gezogen. Dieselbe hat das Mädchen, wie es angab, vor zwei Monaten aus Unachtsamkeit verschluckt. Die Patientin wurde auch nach der Operation im Spital zurückgehalten, da sie fortwährend über stehende Schmerzen im Leibe klagte. Vor gestern fühlte sie sich so unwohl, daß sie ohnmächtig wurde. Der Arzt erinnerte sich der herausgezogenen Nadel und in der That zog er abermals drei Nadeln aus dem Leibe des Mädchens. Dieses fühlte sich nun sehr wohl und gestand reumüthig, die frühere Angabe sei un wahr gewesen. Sie habe sich — erzählte sie nun — in ihrem Heimatsorte in einem Buirchen verliebt, der aber nichts von ihr wissen mochte. In ihrer Verzweiflung wandte sie sich an eine Zigarettenhändlerin, die ihr riet, sie möge drei Nadeln verschlucken und das Herz des Geliebten werde sich ihr zuwenden. So that denn auch die Unglückliche und in Folge dessen kam sie auf die Klinik. Als man ihr eine Nadel herausgezogen hatte, überfiel sie die Furcht, der Zauber werde nicht wirken, da sie nur zwei Nadeln im Leibe habe; sie wußte sich noch eine zu verschaffen und verschluckte diese. Die Aermste soll noch weiter auf der Klinik bleiben, da der Arzt glaubt, sie werde so unter dem Banne ihres Aberglaubens, daß sie bei nächster Gelegenheit wieder Nadeln verschlucken werde.

In Paris ist am 13. d. eine **Schülerrevolte** ausgebrochen. Die Zöglinge verlangten die Wiederaufnahme eines ausgewiesenen Schülers, drangen in das Zimmer des Directors ein und zertrümmerten das Mobiliar. Es kam dann zu einem Handgemenge mit der Polizei. Zweihundertundsiebzig Schüler wurden ausgewiesen. Das Gymnasium wird von der Polizei überwacht.

Sechszwanzig Grad Kälte haben wir am 11. März in Dresden gehabt, renommirte ein gut Dresdener Kind. — „Sechszwanzig Grad, das ist ja unglaublich!“ — „Ja, Sechszwanzig Grad, in der Altstadt und dreizehn in der Neustadt, macht sechszwanzig!“

Ein Gelehrter, Professor Sattler in München, hat, herausgebracht, daß wir nicht 1883, sondern **1888** schreiben müßten. Er weist nämlich an alten römischen Kupfermünzen nach oder versucht es doch, daß Jesus, nach dessen Geburtsjahr wir die Zeit berechnen, nicht 754 nach der Erbauung Roms geboren ist, sondern 749. Die betr. Kupfermünzen hat Herodes Antipas, einer von den Söhnen Herodes des Großen, prägen lassen und sie sind bis auf den heutigen Tag erhalten. Wer Näheres darüber wissen will, studire die Allgem. Zeitung Nr. 72 vom 13. März d. J.

In der Gegend von Eiberfeld sind abermals eine große Anzahl **falscher 50 Markscheine** zum Vorschein gekommen. Sie sind den 1874 ausgefertigten Reichsscheinen nachgemacht und mit Ser. VIII, Fol. 37, Lit. D. bezeichnet. Auf die Entdeckung der Verfälscher hat die Reichsschuldverwaltung eine hohe Belohnung ausgesetzt. (Man lese „bis“ 5000 Mark; was heißt das?)

Zur Frage der **Arbeitsbücher** macht der Buchdrucker Lehmann in Dresden den Vorschlag eines auf alle Stände auszudehnenden Legitimationsbuches, das er deutsches Heim- oder Hausbuch nennt und das sämtliche Einzellegitimationen ersetzen soll. Dies Buch, so denkt er sich, wird den Eltern jedes Kindes bei dessen Namensgebung vom Standesamt ausgehändigt, umfaßt neben dem Anschlag 32 Seiten Kleinoktav und enthält: Umichlag; Deutsches Heimbuch für . . . 1. Seite: Geburtschein, 2. Seite: Taufschein, 3. Seite: Impfschein, 4. Seite: Schulbeginn, 5. Seite: Schulentlassung, 6. Seite: Konfirmationschein, 7. Seite: Fortbildungsschule, 8. Seite: Lehrzeit, 9. Seite: Militärzeit, 10. bis 29. Seite: Lebensstellungen, 30. Seite: Verheirathung, 31. Seite: Trauschein, letzte Seite: Todtschein. Auf Seite 10 — 29 sind allen Ständen die Stellungen zu bezeichnen: dem Studenten die Universität, dem Kommiss das Engagement, dem Gelehrten die Leistung, dem Hausmädchen der Dienst, der Fabrikarbeiterin die Thätigkeit, dem Pastor von der Gemeindebehörde die Seelsorge, dem Aeltesten sein Richteramt, dem Prinzen Heinrich von Preußen von der Admiralität seine Weltreise etc. Kurz und gut, da ist der Höchste nicht zu hoch, der Geringste nicht zu gering dafür; jeder muß es haben, und überall hat es als Legitimation zu genügen. So übel ist der Vorschlag nicht.

Ein **Nonnenkloster** in Biffoux in Frankreich zählt, was äußerst selten vorkommt, unter der Schaar seiner frommen Schwestern eine Mutter und deren Tochter. Die letztere hat als junges Mädchen den Schleier genommen und fand in den stillen Klostermauern den Frieden ihrer Seele. Die Mutter verlor den geliebten Gatten, schwere Schicksalsschläge suchten sie heim und schließlich ergriff auch sie die Sehnsucht nach der Beschaulichkeit des Klosterlebens. Nachdem sie den Dispens erhalten und ihr strenges Noviziat bestanden, wurde sie zur Nonne geweiht. Aber Mutter und Tochter dürfen nicht eine Zelle bewohnen.

Zur landesgewerblichen Ausstellung.

(Eingefandt.)
Nachdem in mehrfachen von den verschiedensten Ständen unserer Residenz besuchten Versammlungen das Project einer im Jahre 1884 in Oldenburg abzuhaltenden landesgewerblichen Ausstellung besprochen und allseitig anerkannt worden, daß es an der Zeit sein möchte, die Leistungen des Gewerbes und der Industrie unseres Herzogthums und dessen Fürstenthümer wieder einmal gesammelt und in entsprechender Anordnung einem größeren Publikum zur Anschauung zu bringen, ist im weiteren Verlauf der Verhandlungen darüber ein aus den Herren

Fabrikant Schulze
Kürschner Willers
Bauinspector Böhl
und Müller, Secretair des Handels- und Gewerbevereins zu Oldenburg
zusammengesetztes engeres Comité gebildet und solchen die Aufgabe gestellt worden, die Geschäfte dieser Ausstellung für die Beschlüsse der Subcommissionen der in dieser Angelegenheit gewählten Gesamtcommission vorzubereiten.
Wenn nun zwar ein specieller Plan der Ausstellung noch nicht hat vorgelegt werden und eine officiële Einladung zur Theilnehmung daran noch nicht hat erfolgen können, so steht doch so viel fest, daß eine Ausstellung stattfinden wird, und darauf kann im Interesse einer regen Theilnehmung nicht früh genug aufmerksam gemacht werden. Soll unsere Ausstellung hervorragendes leisten, und darauf ist es bei der Concurrenz namentlich der größeren Städte und Werke anderer Länder abgesehen, so mache man sich bei Zeiten an die Arbeit, und überlasse es nicht einer zufälligen Umgebung, ob und in wie weit man sich zu betheiligen gedenke. — Ein den vielseitigen Interessen entsprechender Plan für die Ausstellung kann seitens der Commission erst nach Verlauf einiger Zeit eingehender Vorbereitung aufgestellt werden, dieselbe würde aber ungenutzt verloren gehen, wenn die Gewerbetreibenden und Industriellen mit ihrer Entschließung darauf warten wollten.
Nähren wir uns also bei Zeiten, und der Erfolg wird nicht ausbleiben.

Großherzogliches Theater.
Mittwoch, den 21. März 1883:
86. Abonnements-Vorstellung:
Harold.
Trauerspiel in 5 Aufzügen von Ernst von Wildenbruch.
(Das Theater bleibt bis zum 27. März geschlossen.)

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 20. März 1883.		
	gelaut	verkauft
40% Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 M. im Verkauf 1/4% höher.)	101,90	102,45
40% Oldenburgische Consols (Stücke à 100 M. im Verkauf 1/4% höher.)	101.	102
40% Stollhammer und Butjadinger Anleihe.	99,75	100,75
40% Föderische Anleihe	99,75	100,75
40% Barelter Anleihe	99,75	100,75
40% Hammer Anleihe	99,75	—
40% Wildeshauser Anleihe (Stücke à M. 100.—)	99,75	100,75
40% Brazer Sietachts-Anleihe	99,75	10,75
40% Oldenburger Stadt-Anleihe	99,75	100,75
40% Osterfeiner Stadt-Anleihe	—	100
40% Vanzowische Central-Pfandbriefe	101,20	101,75
40% Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Markt	147.	148.
40% Gutin-Libberter Prior.-Obligationen	100.	101
40% Bremer Staats-Anleihe von 1874.	—	—
31 2/3% Hamburger Staatsrente	88,45	89.
40% Preussische consolidirte Anleihe (Stücke à 200 M. im Verkauf 1/4% höher)	101,80	102,35
40% Preussische consolidirte Anleihe	108,70	—
40% Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1873.	—	—
40% do. do. von 1878	93,20	98,75
40% do. do. Ser. 27—29	100.	—
40% do. do.	98.	99.
40% Pfandbriefe der Rhein.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,50	102,05
40% do. do.	96,70	97,25
50% Borussia-Prioritäten	—	—
40% Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	95,60	96,15
Oldenburgische Landesbank-Actien [40% Einz. u. 5% B. v. 31. Decbr. 1881.]	—	—
Oldenb. Spar u. Leih-Bank-Actien (40% Einz. u. 4% B. v. 1. Jan. 1882.)	155	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustisehn)	—	95
40% Bins vom 1. Juli 1882)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,80	169,60
„ London „ „ 1 für	20,35	20,48
(Wechsel unter 100 P. im Einlauf 3 Pf. unter Cours.)	—	—
„ New-York für 1 Doll.	4,18	4,24
Holländ. „ Banknoten für 10 Gld.	16,80	—

Oldenburgische Landesbank.

In der heute stattgefundenen Generalversammlung der Actionaire der Oldenburgischen Landesbank wurde die Dividende für das Jahr 1882 auf $14\frac{7}{12}$ Procent festgesetzt.
Nachdem nun aus dem Gewinn schon eine 5%ige Abschlagsdividende zur Vertheilung gelangt ist, kann der Rest von $9\frac{7}{12}$ % gegen Einlieferung des Coupons Nr. 28 unserer Actien mit Dreißig Mark pro Stück, von heute ab in den gewöhnlichen Geschäftsstunden an unserer Kasse in Empfang genommen werden.
Oldenburg, den 15. März 1883.

Die Direction.
Brofft. Hanssmann. Harbers.

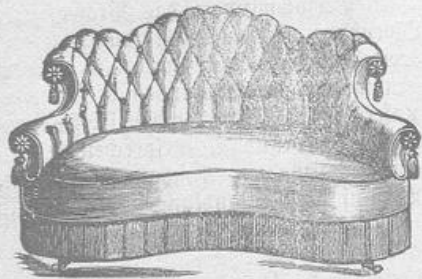
Rechnungssteller Joh. Clausen

obrigkeitlich concessionirter Schiffs-Agent

Oldenburg, Bergstr. 4.

Annahme der Passagiere für die Postdampfschiffe des Nordd. Lloyd
nach allen Plätzen Amerika's zu den billigsten Preisen.
Prospecte und nähere Auskunft ertheilt unentgeltlich.

Das Polster - Möbel - Lager



von
F. Tilcher,

Rosenstraße 36,

empfehlen sich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf angelegentlichst.

Lieferung von completen Einrichtungen und geschmackvollen Zimmer-Decorationen zu den solidesten Preisen.

Sophas,

Divans, Causeusen, Polsterstühle, Springfeder-rahmen, Matratzen etc. etc. äußerst billig bei

Joh. Degen, Tapazier, Ahternstr. 31.

Die Färberei und Druckerei

von **J. M. Janssen in Oldenburg,**
am innern Damm Nr. 3,

bringt in Erinnerung, daß Mäntel, Ueberzieher, Röcke, Westen, Beinkleider unzertrennt und echt gefärbt werden.

Specialität: Färberei für Damast, Plüsch, Rips, Sute und sonstige Möbelstoffe, sowie für seidene, wollene und halbwoollene Kleider in bewährt echten Farben.

Färberei für Wollgarne, Strick- und Stidgarne, Reise- und Schlafdecken in allen Farben, besonders mache ich auf verschiedene Modifarben, sowie auf ein feines **Marineblau, echt Indigo-blau** (keine Anilinfarbe) aufmerksam.

Färberei aller Sorten seid. Bänder, Tücher, Schlipse u. s. w. in allen geeigneten Farben.

Färberei für Wollaken, Baumwollenzeuge, Leinwand, Fünfschaft, sowie für Baumwollengarne, Heeden- und Leinengarne, f. g. **Bürdengarne** in sehr echten Farben.

Druckerei für jegliche Kleiderstoffe.
Druckerei für Oldenburger Hausmacherleinen und Baumwollenzeuge, mit **echt Indigo blauer Grundfarbe.**

NB. Auswärtige Aufträge werden bestens besorgt.

Kampf bis auf's Aeußerste
gegen die gesundheitsschädliche Weinfabrikation!
AUX CAVES DE FRANCE.

Seit 1876: 20 eigene Centralgeschäfte (7 in Berlin)

Dresden. Leipzig. Breslau. Stettin. Danzig. Halle a. S. Cassel.
Potsdam. Rostock. Hannover. Frankfurt a. O. Königsberg i. Pr.

und 500 Filialen in Deutschland.

Neue Filialen werden stets gern vergeben.

Oswald Nier'schen Weine

von Mk. 0. 80 Pf. pro Liter (die Flasche 60 Pf.) an

unter den Bedingungen seines Preis-Courantes

sind zu haben:

in Oldenburg i. Gr. bei Herrn **Aug. Grethe**, Markt 12b.
in Barel bei Herrn **Gramberg**, in Wilhelmshafen bei Herren
W. Kuhrt, und **W. A. Folkers**, Mittelstr. 2, Conditorei und Cafee.

Für Confirmanden

empfehle eine große Auswahl in

Hüten u. Mützen

zu den billigsten Preisen.

F. J. Brunnote,
Ahternstraße 23.

getragene Kleidung

zu kaufen und zahle hohe Preise. Briefliche Bestellungen werden entgegengenommen.

21. Saarenstraße 21.

Schöne und schlank gewachsene

Bohnenstangen

empfehlen

G. tom Diek, Stau 16.

P. Themmen,

Lackirer, Schrift- und Wappen-
maler,

Oldenburg, Mottenstr. 22.

Fahnen für Vereine, Flaggen zum Aushängen in eleganter Ausführung.

Montanz für Schaufenster in Malerei und Schrift.

Firma-Schilder in Blech, Holz und Glas.

Blech- und Gutzwaaren aller Art werden fein lackirt, bronziert und vergoldet.

Kaufe jedes Quantum

Bierflaschen und Seltersflaschen.

H. Hüter,

Bierhandlung, Laugestr.

Besten hiesigen Sauerkohl, sowie ammerländischen Speck, Koch-, Block- und Cervelatwurst empfiehlt

C. Köhne, Rosenstr. 5.

Größter

Journal-Lese-Zirkel

(deutsch, französi., engl.)

Es zirkuliren nachstehende Journale:

	Preis pro Jahrgang	Mk.	Pf.
1. All the year round		18	70
2. Ausland		28	—
3. Bazar		10	—
4. Blatt, das neue		6	40
5. Blätter, fliegende		13	40
6. Blätter, Kaufmännische		8	—
7. Blätter für liter. Unterhaltung		30	—
8. Buch für Alle (erscheint alle 14 Tage)		7	80
9. Dabem		8	—
10. Familienblatt		6	40
11. Frauenzeitung, illustr.		10	—
12. Gartenlaube		6	40
13. Gegenwart		18	—
14. Globus		24	—
15. Grenzboten		36	—
16. Hausfreund		6	—
17. Illustration		42	—
18. Kladderadatsch		9	—
19. Illustrated London News		36	—
20. Mode illustrée		14	70
21. Wochenzeitung Leipziger		27	—
22. Monatschrift, internationale (erscheint monatlich)		16	—
23. Nord und Süd (erscheint monatlich)		20	—
24. Punch		13	50
25. Revue des deux mondes (ersch. alle 14 Tage)		60	—
26. Romane, illustr., aller Nationen (ersch. alle 14 T.)		5	20
27. Romanbibliothek		8	—
28. Romanzeitung		14	—
29. Rundschau, deutsche (erscheint monatlich)		24	—
30. Saton (ersch. monatlich)		12	—
31. U ber Land und Meer		12	—
32. Vom Fels zum Meer (ersch. monatlich)		12	—
33. Welt, illustrierte (ersch. alle 14 Tage)		7	80
34. Westermanns Monatshefte (ersch. monatlich)		16	—
35. Zeitung, illustrierte		24	—

Der Eintritt in den Zirkel kann jeden Tag stattfinden und erstreckt sich die Dauer eines Abonnements auf ein Vierteljahr; wer im Laufe des Quartals eintritt, hat für das ev. verfllossene halbe Quartal nicht nachzuzahlen. Jeder Leser kann nach Belieben die **Zeitschriften** auswählen, und werden specielle Wünsche, betr. die Aufnahme hier nicht aufgeführter Journale stets gern berücksichtigt. Vereinen, die in corpore theilnehmen, gewähren wir günstige Bedingungen.

Der pränumerando zahlbare Preis für Journale im Betrage von 1—75 Mk. ist viertelj. 2 Mk. — Pf.
" " " 75—100 Mk. " " 2 Mk. 50 Pf.
" " " 100—150 Mk. " " 3 Mk. 50 Pf.
" " " 150—300 Mk. ; " 4 Mk. 50 Pf.
" " " allen Journalen " " 8 Mk. — Pf.

Wir laden zur regen Theilnahme freundlichst ein.

Bültmann & Gerriets.

(Langestraße 72.)